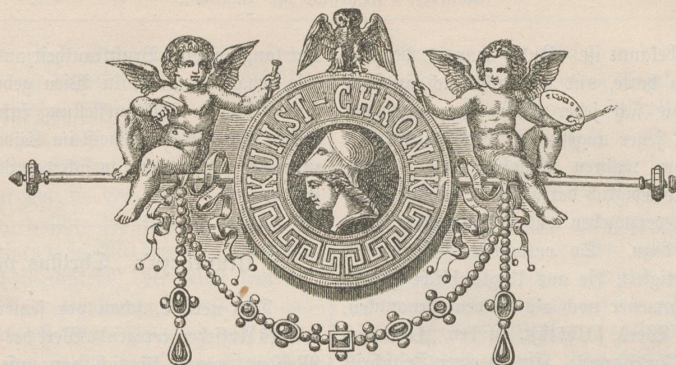


16. Jahrgang.

Beiträge

sind an Prof. Dr. C. von
Kühn (Wien, Chere-
stanungasse 25) oder an
die Verlagshandlung in
Leipzig, Gartenstr. 8,
zu richten.

21. April



Nr. 28.

Inserate

à 25 Pf. für die drei
Mal gespaltene Petit-
zeile werden von jeder
Buch- u. Kunsthandlung
angenommen.

1881.

Beiblatt zur Zeitschrift für bildende Kunst.

Erscheint von September bis Juli jede Woche am Donnerstag, von Juli bis September alle 14 Tage, für die Abonnenten der „Zeitschrift für bildende Kunst“ gratis; für sich allein bezogen kostet der Jahrgang 9 Mark sowohl im Buchhandel als auch bei den deutschen und österreichischen Postanstalten.

Inhalt: Die Jacquemart-Ausstellung in Paris. — Munkacsy's „Christus vor Pilatus“. — Brauns Photographien aus der Galerie des Museo del Prado in Madrid. — Korrespondenz: Nürnberg. — K. Soerker, Abdrücke eines vollständigen Kartenspiels in Silberplatten. — München: Personalmeldungen. — Der Kunstsalon von Fritz Gurlitt in Berlin; Münchener Kunstverein. — Das bevorstehende siebente deutsche Bundesfestspiel. — Zeitschriften. — Auktions-Kataloge. — Inserate.

Die Jacquemart-Ausstellung in Paris.

B. M. Man kann eine Stunde kaum angenehmer verbringen, als wenn man die Ausstellung der Zeichnungen und Aquarelle des vor wenigen Monaten verstorbenen Jules Jacquemart im Cercle des Aquarellisten besucht. Mancher ist wohl auf den ersten Blick enttäuscht, im ersten Saale nichts als Bleistiftdarstellungen von Krügen, Flaschen, Pokalen und dergleichen zu finden. Allein bei näherem Zusehen fühlt sich jeder zur größten Bewunderung gezwungen. Lediglich mit dem Bleistift hat der Künstler das Glas wiedergegeben, wie es so zu sagen lebt, seine Durchsichtigkeit, den matten Schimmer seiner konvexen Stellen, die langen zitternden Lichtstreifen, kurzum all die kaum faßbaren Effekte, welche die Wechselwirkung des Lichtes und dieser Materie hervorbringt. Ist der Griff der Glaskanne von Gold oder Silber, so treten auch diese Metalle mit unglaublicher Charakteristik in der Zeichnung auf und nicht minder ist man überrascht, mit ganz demselben bescheidenen Hilfsmittel, dem Bleistift, die verschiedenen Edelsteine dargestellt zu sehen, deren dunkles Feuer, deren Blitzen, deren zartes Schimmern in aller Mannigfaltigkeit der unerschöpflichen Natur nachgeahmt ist.

Hat nun schon der Griffel in der Hand dieses Künstlers solche Triumphe gefeiert, so kann man denken, welche Vollkommenheit der Pinsel erreicht, wenn er auf den in einem zweiten Saale ausgestellten Blättern die verschiedenartigsten Porzellangegegenstände darstellt. Etwas Reizenderes in dieser Art läßt sich gar nicht denken. Eine einfache milchweiße Porzellantasse mit ihren harmlosen Blümchen wird ein Farbengedicht; man

kann an diesen Kleinigkeiten das Rätsel belauschen, wie auch der unbedeutendste Gegenstand in der Darstellung bedeutend wird. Der Künstler nimmt die Tasse in die Hand und sofort ist sie geweiht. Sie ist nicht mehr ein gewöhnlicher Gebrauchsgegenstand von eintönigem Weiß, sie bietet eine Fülle von Schönheiten, die sonst unbeachtet bleiben. Ein blaues Porzellanfläschchen mit den zahllosen bräunlichen Adern, die das Springen des Schmelzes allmählich in die Oberfläche zeichnet, betrachtet man mit dem allergrößten Vergnügen. Wir verstehen oft nicht, warum sich Kinder in derlei Sachen vertiefen, sie lange ernsthaft anschauen und ganz glücklich dabei zu sein scheinen; der Künstler aber versteht es; mit der nämlichen kindlichen Liebe versenkt er sich in das Allerkleinste, überträgt es auf sein Papier, und als würden die Stunden der Arbeit, als würde der Ernst, den er daran gewendet, den Gegenstand in der Darstellung für uns ernsthaft machen, betrachten wir gründlich das Bild, wo wir die Wirklichkeit achlos ansehen würden. Die fleißiger durchgebildeten Objekte sind noch weit schöner. Wir sehen chinesische Tassen mit ihren Figuren, Blättern und Randverzierungen, Meißener Aschenbecher, fein und weiß mit zierlichen Rokobildchen, japanesische Lackarbeiten mit ihren Goldblumen und mit allen Lichtreflexen. Niemals ist die Kunstfertigkeit der Hand, niemals die Empfindungsfähigkeit des Auges in diesen Dingen weitergegangen.

Der Künstler, der diese eigentümlichen und wunderbaren Werke hervorgebracht hat, ist der Sohn Albert Jacquemarts, dessen, in Gemeinschaft mit Edmond le Blant im Jahre 1862 veröffentlichte Geschichte des Porzellans auch in deutschen Fach- und Liebhaberkreisen